



Wieso ein Assistenzhund? Oder: Vom Kater zum Hund...

Wie kam ich eigentlich auf die Idee, dass mir ein Assistenzhund helfen könnte? Gute Frage...

Wie die meisten Kinder wollte ich natürlich auch in jungen Jahren wahnsinnig gerne einen süßen kleinen Hund haben, natürlich sehr zum Leidwesen meiner Eltern die sich da zum Glück auch durchgesetzt haben. Als Kind stellt man sich alles sooo einfach vor, heute weiß ich, wie viel Arbeit und Zeit in so einen Hund investiert werden muss.

Letztendlich waren eigentlich Katzen von Geburt an meine ständigen Begleiter, früher bei meinen Eltern war es 18 Jahre lang ein Norweger-Kater namens Tiger, nachdem Umzug in die eigenen vier Wände kamen dann durch Zufall nach und nach kleine wilde Kätzchen dazu. Allen voran mein mittlerweile 7 Jahre alter schwarzer Kater Kovu. Nach seinem Einzug ließ sich der kleine damals, scheu wie er war, nicht anfassen. Es hat Wochen, ja Monate gedauert, bis ich nach und nach sein Vertrauen gewonnen hatte. Mühe, die sich definitiv gelohnt hat, denn mittlerweile ist der stolze Kater ein unglaublich toller und anhänglicher Begleiter für mich geworden, der es auch immer mal wieder geschafft hat, trotz des „Katzen dürfen nicht ins Schlafzimmer“-Verbot, die ein oder andere Nacht neben mir im Bett zu schlafen.

So stellte ich fest, wie erholsam gerade diese Nächte für mich waren, bei jedem Albtraum, jeder Schlafparalyse oder Halluzination war Kovu da, hat mich einfach angeschaut und angefangen zu schnurren, kurz gesagt: Er hat mich beruhigt und mir mit seiner Art gezeigt, dass alles okay ist und ich keine Angst haben muss. Er wusste immer genau, wann etwas nicht stimmt und ich Beistand brauchte.

Immer mal wieder habe ich mich selbst bei dem Gedanken erwischt, wie toll es wäre, so einen treuen Begleiter auch für außerhalb der eigenen vier Wände zu haben. Aber abgesehen davon, dass man mit Katze in der Öffentlichkeit eventuell doch ziemlich schnell als... nennen wir es mal „leicht durch den Wind“ ...abgestempelt wird, wäre so eine Situation für meinen „Wenn ich könnte würde ich fremde Menschen fressen“-Kater auch nicht sooo geeignet gewesen 😊

Also folgten mittels Tagträumen verschiedenste Szenarien, wie sich Alltag mit permanenter Begleitung gestalten und umsetzen lassen könnte, vor allem die Frage nach der Art meiner Begleitung stand dabei natürlich im Vordergrund. Natürlich war

relativ schnell klar, dass ein Hund am besten für so eine Aufgabe geeignet sein würde, und so fing ich an, mir im Internet erste Informationen zu sogenannten Behindertenbegleithunden und Assistenzhunden zu suchen. Zugegeben, ich war positiv überrascht, wie vielseitig Hunde in diesen Bereich ausgebildet und eingesetzt werden.

Leider gab es auch negative Überraschungen: Die Assistenzhundeszene an sich, gerade in den sozialen Medien, ist ein unglaublicher Sumpf, in welchem man mehr als vorsichtig sein sollte, wem man nun Glauben schenken darf und wer sich einfach nur wichtigmachen möchte. So findet man auch ziemlich schnell heraus, dass es leider auch Assistenzhundetrainer gibt, die einfach nur auf Profit aus sind und ohnehin schon bedürftigen und hilfeschuchenden Menschen einfach nur das Geld aus der Tasche ziehen möchten. Hierzu folgt aber nochmal ein separater Bericht.

Trotz allem habe ich nach ausgiebiger Recherche einige nette Trainer kennen lernen dürfen. Auch meine Wunschhunderasse stand relativ schnell fest und siehe da, selbst eine supertolle und nette Züchterin war bald gefunden und nach einigen persönlichen Gesprächen und Besuchen folgte das Warten auf den nächsten Wurf, aus welchem ich mir einen hoffentlich geeigneten Welpen aussuchen konnte. Hierbei haben mich natürlich sowohl unser damaliger Trainer als auch die Züchterin super beraten und unterstützt und so stand bald fest, dass mein heimlicher Favorit bei den vier kleinen Welpen tatsächlich mein zukünftiger Begleiter werden sollte. Und so zog im August 2016 der kleine acht Wochen alte „Qeylam Yoshi von der Feldstiege“ bei uns ein.

Alles in allem hat die Planung, angefangen vom ersten Gedanken bis zum tatsächlichen Einzug von Yoshi, knapp eineinhalb Jahre gedauert. Nun habe ich meinen ständigen Begleiter an meiner Seite und möchte ihn nicht mehr missen. Jeden Tag gibt er mir ein kleines Stückchen mehr Selbstständigkeit wieder. Und auch, wenn das Training anstrengend und zeitintensiv ist und wir noch eine Menge an Arbeit vor uns haben, so war es doch die einzig richtige Entscheidung. Yoshi hilft mir da weiter, wo die Medikamente versagen, und das finde ich eine unglaubliche Leistung für die ich mehr als dankbar bin.

Auch heute noch gibt es natürlich nichts Schöneres, als bei einem Powernaping auf der Couch meinen schnurrenden Kater neben mir liegen zu haben, etwas was sich wohl auch so schnell nicht ändern wird. Zum Glück haben wir eine XXL-Couch, so passen sowohl unserer drei Kater als auch Yoshi alle mit auf die Couch und was soll ich groß sagen... mehr Sicherheit geht ja fast nicht :D